

zürcher tierschutz



Nr. 228 / Winter 2011



Zürcher Tierschutz

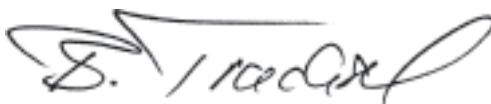
Zeitschrift	Erscheint halbjährlich Nummer 228, Winter 2011, 59. Jahrgang
Auflage	12 000 Exemplare
Redaktion	Zürcher Tierschutz, 8044 Zürich Zürichbergstrasse 263, Postcheck 80-2311-7 Ständige Mitarbeiter(innen): Fritz Bucher (fb), Sigi E. Lüber (sl), Claudia Mertens (cm), Christine Naef (chn), Bernhard Trachsel (bt), Gabi Trachsel (gt), Maja Mattmann (mm), Gerhard Möstl (gm)
Abonnementspreis	ist im Mitgliederbeitrag von Fr. 10.– inbegriffen
Gestaltung	Grafische Konzeption Jaray Visual Concept Zürich
Druck	FO Print & Media AG, Egg ZH

Geschäftsstelle und Tierheim	Anrufe Montag bis Donnerstag 9–11 und 14–16 Uhr Besuchszeiten: Montag, Mittwoch, Samstag 14–17 Uhr Zürichbergstrasse 263, 8044 Zürich Tel. 044 261 97 14, Fax 044 261 04 85 E-Mail: info@zuerchertierschutz.ch Homepage: www.zuerchertierschutz.ch
Beratungsstelle für Heimtierhaltung	Montag bis Freitag 8–9 Uhr, Telefon 044 635 83 43
Meldestelle	für zugeflogene und entflogene Vögel Voliere Seebach: Telefon 044 301 28 50, ab 11 Uhr Voliere Mythenquai: Telefon 044 201 05 36, 10–11.30 und 14–16.30 Uhr
Igelinformation	Telefon 044 261 23 96
Tierrettungsdienst	Telefon 044 864 44 00
Meldestelle Findeltiere des Kantons Zürich	Telefon 0848 848 244

Das Umschlagbild der vorliegenden Ausgabe unserer Mitgliederzeitschrift mag es bereits verraten: Es geht um einheimische Wildtiere. Oder ist der Rothirsch etwa Sinnbild für Jagd und Jägerschaft? Vielleicht steht das imposante Tier auch für all jene Tiere, die durch unkontrollierte Alpsömmerung, insbesondere von Schafen, in Mitleidenschaft gezogen werden?

Es ist alles zutreffend, weil wir im laufenden Jahr verschiedentlich feststellen mussten, dass ein kleiner, aber mächtiger Kreis von Nutzern hemmungslos seine Interessen zum Schaden von Wild- und Haustieren durchsetzen will. Beispiel dafür ist eine neue Jagdverordnung, die man aus heutiger Sicht getrost als Rückfall ins Mittelalter des Wildtiermanagements bezeichnen kann. Ein Gesetzeswerk, das die Handschrift von rückwärtsgewandten Jägern trägt. Ähnlich simpel und eigennützig handeln und argumentieren viele Schafzüchter, die bezüglich Tierhaltung ein Extra-Züglein fahren dürfen und sich häufig um das Tierwohl scheren. Statt endlich ihren Tieren recht zu schauen, fordern sie den erleichterten Abschuss von Wolf und Bär, nur weil diese sich ab und zu mal ein unbeaufsichtigtes Schaf holen. Das alles sind Missstände, die wir nicht länger hinnehmen wollen. Immerhin gibt es auch Lichtblicke, etwa aufgeschlossene Jägerinnen oder Bündner Schafhalter, für die ein professioneller Herdenschutz eine Selbstverständlichkeit ist.

Erfreuliches gibt es auch zu berichten, etwa den neuen Status unserer Partnerorganisation OceanCare oder die Erlebnisse zahlreicher Kinder anlässlich unserer Ferienpassveranstaltungen. Schliesslich gewähren wir einen Einblick in unsere aktuelle Pelzwinter-Kampagne. Ein leidiges Dauerthema zwar, aber hoffentlich von Erfolg gekrönt, weil wir diesbezüglich auf die jungen Leute setzen.



- Nutztiere**
- 4 Reise ohne Rückkehr
- 9 Medienkonferenz
«Alpschafe besser schützen»
- Intern**
- 10 Zum Tod von Jakob Becker
- Jagd**
- 11 Jagdverordnung:
Tierschutz bleibt auf der Strecke
- 14 Interview mit einer Jungjägerin
- Wildtiere**
- 18 OceanCare erhält
UNO-Spezialberater-Status
- 19 «Ein wichtiger Schritt nach vorn»
- Tiere in Gefahr**
- 22 Das Hammerhuhn
- Tierquälerei**
- 24 Fischquälerei vom Bodensee
bleibt unbehehligt
- Tierschutz International**
- 26 Spontane Hilfe –
Hilfe mit grosser Wirkung
- 28 **Tiere suchen ein Zuhause**
- Tiere und Konsum**
- 30 Pelzwinter 2011:
Modescouts zeigen angesagten Style
- Jugendtierschutz**
- 32 Ferienpass 2011
- 34 **Tierbuchshop**

Reise ohne Rückkehr

Im vergangenen Sommer wurden rund 250 000 Schafe zur Sömmerung auf unsere Alpen verbracht.

Die Glücklichen unter ihnen standen unter der Obhut von Schafhirten und Herdenschutzhunden und die Gefahr, dass ihnen Ungemach widerfahren könnte, war überschaubar. Alle anderen jedoch blieben während mehrerer Monate mehr oder weniger sich selbst überlassen. Eine Kontrolle der Tiere erfolgte allenfalls dann, wenn sie auf einer eingezäunten Umtriebsweide gehalten wurden. Da wird alle 14 Tage vom Alphirt der mobile Elektrozaun versetzt und den Tieren eine neue Fläche zugänglich gemacht. Immerhin eine Gelegenheit, sich vom Zustand der Herde und einzelner Tiere ein Bild zu machen und bei Bedarf einzuschreiten. Bei Tieren auf einer Standweide ist es ungewiss, ob und wie viele Kontrollen erfolgen.

Aus den Augen, aus dem Sinn

Was aber geschah mit den restlichen rund vierzig Prozent der gesömmerten Schafe? Unbeaufsichtigt und ungeschützt lebten sie entsprechend gefährlich. Denn jeden Sommer kommen mehrere Tausend von ihnen zu Tode, einige wenige werden von Grossraubtieren wie Wolf und Bär erbeutet. Schafe im Sömmerungsgebiet sind auch eine potenzielle Gefahr für das Wild: Auf der Alpweide verdrängen sie Wildtiere aus ihren angestammten Gebieten. Eingeschleppte Infektionen wie die Gämbsblindheit führen zu ernstern Erkrankun-

gen bei den Wildwiederkäuern. Rehe können sich an den angebrachten Zäunen verfangen und verletzen – im Extremfall verenden sie elendiglich.

Fakten statt Märchen

Angesichts solcher Missstände haben wir im August mit einer Medienmitteilung auf die Problematik hingewiesen und diesbezügliche Forderungen gestellt. Gleichzeitig wurden die zuständigen Ämter der Kantone um Auskunft gebeten, um unsere Forderungen mit Zahlen und offiziellen Aussagen zu untermauern.

Von 13 angefragten Kantonen haben Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Glarus, Appenzell IR, Zürich, Bern, St. Gallen und Luzern geantwortet. Keine Antwort erhalten haben wir von Wallis, Graubünden und Freiburg. Die antwortenden Kantone geben Auskunft über lediglich ein Viertel aller gesömmerten Schafe in der Schweiz.

Demnach verbrachten 68 000 Schafe den Sommer auf den Alpen. Davon wurden

¹ Standweiden: Man lässt die Tiere ohne Einzäunung oder nur in einem einzigen grossen Weideschlag den ganzen Sommer laufen. Sie werden nur sporadisch beaufsichtigt. Achtung: Unsachgemässe Zäune stellen eine ständige Gefahr nicht nur für die Schafe, sondern auch für Wildtiere dar.

² Umtriebsweiden: Man lässt die Tiere 14 Tage auf einer eingezäunten Weide laufen. Dann wird die Weide gewechselt. Eine Kontrolle der Tiere erfolgt jeweils beim Wechsel. Umtriebsweiden sind kleiner und hinsichtlich Naturschutz weniger problematisch. Gefahr durch Einzäunung wie bei Standweide.



Seriöse Schafhalter beschützen ihre Tiere, wenn nötig auch mit Hunden. (Foto: cs-photo / Fotolia)

11 000 behirtet, rund 29 500 befanden sich auf Umtriebsweiden¹ und deren 27 500 auf Standweiden². Das bedeutet, dass mindestens 57 000 Tiere unbeaufsichtigt blieben oder höchstens sporadisch kontrolliert wurden.

Eine grosse Mehrheit, nämlich gut 80% der gesömmerten Schafe, werden somit nicht konsequent beaufsichtigt und beschützt, und sie sind deswegen jeglichen Gefahren ausgesetzt. So können z.T. erhebliche tierschutzrelevante Probleme auftreten. Dazu gehören Wassermangel, Futtermangel (zu wenig Futter oder ungenügende Qualität), Folgen von Unfällen (Blitzschlag, Steinschlag, Abstürze, Hängenbleiben in Zäunen), sonstige Verletzungen, aber auch Folgen der An-

griffe durch Grossraubtiere. Tierschutzwidrig sind auch nicht oder zu spät behandelte Erkrankungen (Tierseuchen, andere Erkrankungen z.B. Klauenprobleme, Durchfall, Hitzestress, Kältestress), die zu Schmerzen, Leiden oder gar zum Tod der betroffenen Tiere führen können. Es gibt dazu genügend Beispiele, wo Wildhüter an Stelle der säumigen Schafhalter derartige Tiere finden und helfend einschreiten müssen.

Mit dem Segen der Behörden

Eine unbeaufsichtigte Schafhaltung kann definitiv nicht gesetzeskonform sein.

Das Tierschutzgesetz macht nämlich klare Aussagen auch im Bezug auf die Schafhaltung:

- mindestens täglich zweimal Zugang zu Wasser muss sichergestellt sein
- natürlicher oder künstlicher Witterungsschutz muss vorhanden sein, alle Tiere müssen gleichzeitig Schutz finden
- ein Sachkundenachweis für die Betreuungsperson bei mehr als 10 Schafen oder Ziegen ist vorgeschrieben
- das Vernachlässigen der Tiere ist verboten
- das Aussetzen oder Zurücklassen der Tiere ist verboten
- das Befinden der Tiere muss so oft wie nötig kontrolliert werden
- eine regelmässige Klauenpflege ist vorgeschrieben
- die Pflege soll Krankheiten und Verletzungen vorbeugen
- die sofortige Intervention (die allfällige Tötung) bei kranken oder verletzten Tieren ist vorgeschrieben.

Für die Alpsommerung erlaubt die Tierschutzverordnung Abweichungen von diesen Vorschriften, was absolut nicht nachvollziehbar ist. So muss ein Alpbetreiber erst dann eine Landwirtschafts-Ausbildung nachweisen, wenn er über 100 Schafe hält. Ein Talbauer benötigt diese schon ab 60 Tieren. Im Sommerungsgebiet muss lediglich sichergestellt sein, dass das Betreuungspersonal von einer Person beaufsichtigt wird, die über eine anerkannte Ausbildung oder einen



Moderhinke: Nichtbehandlung kranker Tiere verstösst gegen die Aufsichtspflicht des Tierhalters. (Bild: schafzucht-nrw.de)

Sachkundenachweis verfügt. Schliesslich muss im Sommerungsgebiet bei extremer Witterung kein geeigneter Schutz vorhanden sein, sondern es ist lediglich «durch geeignete Massnahmen» sicherzustellen, dass dem Ruhe- und Schutzbedürfnis der Tiere entsprochen wird. Legal ist auf der Alp auch, dass die Tiere nicht täglich Zugang zu Wasser haben, und man muss die Tiere nicht jeden Tag kontrollieren.

Wer eine Schafherde auf der Alp, wo extreme Witterungsbedingungen die Regel sind, auch nur eine Woche sich selbst überlässt, handelt fahrlässig und unserer Ansicht nach auch gesetzeswidrig. Trotzdem ist bis dato unseres Wissens kein behördliches Einschreiten erfolgt. Ganz im Gegenteil zum Talgebiet, wo tierschutzwidriges Verhalten der Tierhalter dem Gesetz entsprechend regelmässig geahndet wird.

Gleichgültigkeit hat System – aus gutem Grund

Für eine grosse Mehrheit von Tierhaltern ist es nicht nachvollziehbar, wie man seine Tiere weit weg vom heimischen Stall einfach ihrem Schicksal überlassen kann. Es wird aber plausibel, wenn man rechnet, wie sich mit der Schafhaltung Geld machen lässt – fast ohne Gegenleistung. Mit Haltung und Sömmerung kassiert man mehrfach Steuergelder. Nebst Beiträgen für die bewirtschaftete Grundfläche gibts pro Jahr etwa 90 Franken pro Schaf. Im Berggebiet werden zudem weitere Subventionen geleistet, sodass pro erwachsenes Tier bis zu CHF 300.– Unterstützung resultieren. Die Sömmerung wird dem Alpbetreiber nochmals speziell entschädigt, zusätzlich mit CHF 28.– pro gehirtetes und CHF 10.– pro unbetreutes Schaf.

Und was wäre die Gegenleistung?

Im Minimum hat man sich ans Tierschutzgesetz zu halten. So steht es in den diversen Direkt- und Sonderzahlungsverordnungen und -vorschriften. Davon jedoch wollen die Schafzüchter nichts wissen. Im Gegenteil, sie reagieren mit Beleidigungen und faulen Ausreden, wenn man ihnen den Spiegel vorhält. Das wiederum ist allenfalls einfältig, aber keineswegs vertrauensbildend. Die Dummen sind nämlich wir Steuerzahler/-innen und wie gesehen auch der Bär und der Wolf. Erstere werden wahrscheinlich um Millionenbeträge hintergangen und Letztere bezahlen mit dem Leben.

Strafanzeige wird vom BVet begrüsst

Wenn der Vollzug nicht greift, müssen zur Bekämpfung solcher Missstände an-



Wetterfest?
Fehlender
Witterungsschutz.
(Bild: Schweizer
Tierschutz STS)



Gravierender Fall von Tierquälerei: verendetes Schaf bei Susch im Unterengadin; August 2011. (Quelle: Tierschutzverein Graubünden)

dere Wege gefunden werden. Aufgrund verschiedener Berichte über gerissene Schafe und trötzelnde Schafbauern in den Medien und namentlich im Kanton Bern, hat der Verein Wildtierschutz gegen eine Gruppe von Schafzüchtern aus

Rüschegg eine Strafanzeige wegen Verstosses gegen das Tierschutzgesetz eingereicht. Es bleibt abzuwarten, wie die Instanzen entscheiden und zu hoffen, dass die Rechte der Schafe nicht mit fadenscheinigen Begründungen vernachlässigt bleiben. *bt*

Jeden Sommer verenden auf Schweizer Alpen rund 10 000 Schafe. (Bild: Sara Wehrli, Schweizer Tierschutz STS)



Medienkonferenz «Alpschafe besser schützen» des Schweizer Tierschutz STS

Der Schweizer Tierschutz STS hat die Missstände bei der Schafhaltung anlässlich einer Medienkonferenz vom 20. Oktober 2011 thematisiert. Eingeladen war auch unser Verein, der den STS bei der Beschaffung des Zahlenmaterials unterstützt hat. An der Konferenz wurden u. a. klare Forderungen bezüglich der Schafhaltung gestellt:

- 1** Die zuständigen Behörden sollen dafür sorgen, dass die Vorschriften des Tierschutzgesetzes konsequent umgesetzt werden. Konsequente und regelmässige behördliche Kontrollen müssen auch bei den Hobby-Schafbetrieben erfolgen.
- 2** Der Schafzuchtverband muss dafür sorgen, dass seine Mitglieder ihr Wissen rund um eine tierfreundliche Haltung von Schafen verbessern.
- 3** Für die Moderhinke muss künftig eine Meldepflicht gelten. Die Sanierung der Bestände soll auf eidgenössischer Ebene zur Pflicht erhoben werden.
- 4** Die Ausnahmeregelungen in der Tierschutzverordnung betreffend Ausbildung der Tierhalter im Berggebiet sowie für die Sömmerung von Schafen sind zu streichen.
Der Tierschutz soll auch auf Sömmerungsalpen durch die Behörden kontrolliert werden, und zwar im gleichen Intervall wie die Tierhaltung in den Landwirtschaftsbetrieben. Sömmerungsbeiträge sollen Haltungsformen vorbehalten sein, bei denen eine regelmässige Überwachung und Pflege der Tiere gesichert ist.
- 5** Schafherden in Gebieten mit regelmässiger Grossraubtierpräsenz sollen behirtet und mit Herdenschutzhunden, Nachtpferch und Elektrozäunen geschützt werden. Der Bund soll nur Schadenersatz bei Raubtierrissen leisten, wenn die Herde ausreichend geschützt war. Autonom arbeitende Herdenschutzhunde sollen mindestens zweimal die Woche besucht und kontrolliert werden.

Wir schliessen uns diesen Forderungen vollumfänglich an und werden den Schweizer Tierschutz bei deren Durchsetzung unterstützen.

bt

Zum Tod von Jakob Becker

Am 3. Juni dieses Jahres erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser ehemaliges Vorstands- und Ehrenmitglied Jakob Becker nach einem langen und reich erfüllten Leben im hohen Alter von 103 Jahren von seinen Altersbeschwerden erlöst worden war.

Gerne erinnern wir uns noch an die Zeiten, als Jakob Becker, obwohl schon über 90 Jahre alt und längst auch im tierschützerischen Ruhestand weilend, hie und da als gern gesehener Gast an unseren Vorstandssitzungen teilgenommen hatte. Auf seinem Stammsitzplatz gleich neben dem Präsidenten hörte er den Diskussionen aufmerksam zu, manchmal mit seiner Hand am Ohr einen Trichter formend. Dass er nicht mehr so gut hören könne, sei halt mittlerweile altersbedingt und er entschuldigte sich sogar für diesen Umstand. Auch sei er nicht mehr allzu gut zu Fuss, weshalb er eben nicht mehr an allen Sitzungen teilnehmen könne. Uns Anwesenden blieb lediglich Bewunderung für diesen Mann, der jeweils bestens vorbereitet und ruhig dasass, ab und zu nickte, um dann und wann eine fundierte Meinungsäusserung abzugeben, wozu er dank seines enormen Erfahrungsschatzes und der jahrzehntelangen Tierschutzarbeit locker im Stande war.

Die älteren unter den Mitgliedern sind ihm vielleicht noch begegnet, wenn er jeweils an den Mitgliederversammlungen Jahresrechnung und Bilanz präsentierte. Oder vielleicht, wenn er unterwegs war in seiner Funktion als Ortsvertreter des Vereins, gerufen von Tierfreunden, die eine Tierschutzwidrigkeit entdeckt hatten und ihn nun um Hilfe baten. Oder er erhielt einen Anruf aus unserem Sekretariat mit der Bitte um Kontrolle einer Tierhaltung, die möglicherweise nicht in Ordnung war. Seine Befunde protokollierte Jakob Becker stets sachlich und ohne Schnickschnack mit Hilfe einer alten Hermes. Das war sehr effizient und hilfreich, gerade auch, wenn der Fall an

die kantonale Behörde weitergeleitet werden musste. Richard Steiner, unser ehemaliger Präsident, erinnert sich an ein Gespräch vor rund 50 Jahren. Jakob Becker

berichtete, wie ihn seine tierliebende Gattin zu später Stunde geweckt habe, damit er eine Katze, welche hoch oben auf einer Telefonstange harnte, von ihrer Not erlöse, was dann auch gelang.

Kaum vorstellbar ist für uns auch der Umstand, wie Jakob Becker als Kassier des Vereins manchmal Geld beschaffen musste. Etwa, wenn er sich gegen Ende des Monats auf die Suche nach grossherzigen Menschen aufmachte, um die Gelder für die Bezahlung der Tierpflegerlöhne «zusammenzubetteln» oder wenn er für das Salär des damaligen Vereinssekretärs persönlich bürgen musste.

Jakob Becker gehörte auch zu den Gründern der MUT-Stiftung, welche dem Zürcher Tierschutz nahesteht und landwirtschaftliche Projekte fördert, welche menschen-, umwelt- und tiergerecht ausgerichtet sind. Auch da konnte er als Stiftungsrat mithelfen, die Geschicke einer Organisation zu lenken. Uns allen ein Rätsel war auch sein phänomenales Gedächtnis. So erlebte man ihn als unglaubliches Zahlengenie, wenn er die Rechnungsdokumente der Stiftung oder des Vereins nachkontrollierte, blitzschnell und ohne Rechner. Wir alle sind sehr dankbar, dass Jakob Becker uns auf dem tierschützerischen Weg so markant begleitet hat, und wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Trauerfamilie danken wir ganz herzlich für die Zuwendungen an unseren Verein.

Im Namen des Vorstands und der Geschäftsstelle:

Bernhard Trachsel, Geschäftsführer



Jagdverordnung: Tierschutz bleibt auf der Strecke

Das Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (JSG, Jagdgesetz) von 1986 ist die wichtigste Grundlage für die schweizerische Jagdpolitik. Darin werden die Grundsätze aus der Bundesverfassung detailliert ausgeführt und die Kompetenzen von Bund und Kantonen festgelegt. Das Jagdgesetz bezweckt:

- die Erhaltung der Artenvielfalt und der Lebensräume einheimischer und ziehender Säugetiere und Vögel
- den Schutz bedrohter Tierarten
- die Begrenzung von Schäden durch wildlebende Tiere an Wald und landwirtschaftlichen Kulturen
- die Gewährleistung einer angemessenen Jagd

Revidiert, aber wie?

Massgebend für die Jagd ist auch die Verordnung über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (Jagdverordnung, JSV). Sie enthält die Detailbestimmungen zur Umsetzung und für den Vollzug des Jagdgesetzes. Die Jagdverordnung konnte den heutigen Anforderungen schon lange nicht mehr gerecht werden, und folgerichtig war eine Revision angebracht. Mitte Juli 2011 nun ist die Anhörungsfrist zur revidierten Jagdverordnung zu Ende gegangen. Positiv zu beurteilen sind die Bestimmungen, wonach Wildtiere vor Störungen durch Freizeitaktivitäten besser geschützt werden sollen, indem Wildruhezonen verankert werden. Bei der Wasservogeljagd darf künf-

tig kein giftiges Bleischrot mehr verwendet werden. Längst überfällig und nun endlich berücksichtigt ist unsere Forderung, dass für alle einheimischen Tierarten eine Schonzeit gelten muss, also auch für die Rabenkrähe, den Eichelhäher und die Elster.

Perverser Wildschadenbegriff

Aus Tierschutzsicht ist die Liste der Verschlechterungen ungleich länger. So darf die Saatkrähe neuerdings gejagt werden, weil ihr Vorkommen angeblich in Europa stark zunimmt. Bei den Kormoranen will man auf Druck der Fischer die Schonzeit um einen Monat verkürzen. Damit sollen Kantone im Falle von Konflikten die Möglichkeit erhalten, Massnahmen zu ergreifen.

Schlichtweg inakzeptabel und ein Rückschritt ins jagdliche Mittelalter ist jedoch das Vorhaben, dass geschützte Tierarten wie Luchs, Wolf oder Bär, die Konflikte auslösen können, künftig regional reguliert werden dürfen, sofern grosse Schäden oder Gefährdungen entstehen. Mit dieser Formulierung wird erfahrungsgemäss der Willkür Tür und Tor geöffnet. Noch bedenklicher ist aber die in diese Bestimmung hineingemogelte Umdeutung des Schadensbegriffs. Bisher verstand man unter Wildschaden etwa den Verbiss von Jungwald oder die Zerstörung von Maisfeldern. Neu soll demnach als Wildschaden taxiert werden, wenn Luchs, Wolf oder Bär «zu viele» Wildtiere wie Rehe oder Hirsche fressen. Dabei bezieht sich das «zu viel» nicht etwa

auf wildbiologische Erkenntnisse, sondern auf das völlig willkürliche Empfinden konservativer Jägerkreise, die in den Raubtieren in erster Linie Konkurrenten sehen, die ihnen das Jagdvergnügen abgespenstig machen wollen. Sie waren es auch, die mit ihren Motionen* dieses rückständige und wildbiologieferne Gesetzeswerk massgeblich verursacht haben. Immerhin wird vor dem Schuss noch vorausgesetzt, dass der Bestand gross genug und stabil ist, damit die Artenvielfalt erhalten bleibt. Eine allfällige Regulation soll zudem nur mit Genehmigung des Bundes durch die Kantone möglich sein. Wie wir aber anlässlich der Grossraubtierdebatte in den eidg. Räten feststellen mussten, wird es den mächtigen Jägervertretern in den Kantonsparlamenten nicht schwerfallen, den Bund

zur Herausgabe von Abschuss-Bewilligungen zu bewegen. Ob dann vorher auch wissenschaftlich überprüft wurde, ob «der Bestand gross genug und stabil» war oder man sich lediglich aufs Jägerlatein beruft, wird sich zeigen. Die Erfahrung lehrt, dass Zweifel durchaus angebracht sind. Es ist gemeinhin ein Problem der Jagd, aber auch der verfügenden Behörden und Ämter, dass sie eher ins Blaue hinaus bestimmen, als sich auf wissenschaftlich erhärtete Fakten zu berufen. Wie soll das auch anders sein, wenn massgebende Beamte bei Bund und Kantonen leidenschaftliche Jäger sind? Oder weil Jagdinspektor nur sein darf, wer vorgängig eine «anständige», sprich traditionelle Jagdkarriere absolviert hat.

Tierquälerei bleibt erlaubt

Aus Tierschutzsicht speziell relevant sind gewisse Methoden, mit denen Jäger sich des Wilds habhaft machen. Besonders abscheulich ist die Baujagd mit Hunden. Dabei werden speziell (meist im Kunstbau am lebenden Fuchs) scharf gemachte Jagdhunde eingesetzt, die Fuchs oder Dachse bis in deren Bau verfolgen, wenn möglich von dort verjagen und dem Jäger vor die Flinte treiben sollen. Es kommt jedoch immer wieder zu Kämpfen im Bau und als Folge zu schweren Verletzungen sowohl der Hunde als auch der Füchse und Dachse. Nicht selten bleiben die Tiere im Gangsystem stecken und müssen, wenn sie nicht auffindbar sind und ausgegraben

*Die Motion «Verhütung von Grossraubtierschäden» der nationalrätlichen Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK) (10.3008) verlangte, dass Artikel 4 der Jagdverordnung geändert wird, damit die Kantone mit Zustimmung des Bundesamts für Umwelt BAFU bei grossen Schäden an Nutztierbeständen und hohen Einbussen bei der jagdlichen Nutzung befristete Massnahmen zur Regulierung geschützter Tierarten treffen können. In die gleiche Richtung gehen auch zwei weitere Motionen (09.3951) und (09.3812). Diese Forderungen sind im Entwurf der revidierten Jagdverordnung, der nun in der Anhörung ist, aufgenommen worden. Ebenfalls aufgenommen werden so die Anliegen der Motion Hassler «Grossraubtiermanagement. Erleichterte Regulation» (10.3605), die verlangt, nach der Revision der Jagdverordnung ein neues Wolfskonzept vorzulegen.

werden können, elendiglich sterben. Besonders perfid an dieser Methode ist auch, dass man ein Wildtier dort angreift, wo es sich in Sicherheit wähnt, an einem Ort, wo es sonst Geborgenheit und Schutz erfährt oder seine Jungen aufzieht. Seit Jahren fordern Tierschutzorganisationen deshalb erfolglos ein Verbot dieser Tierquälerei. Da sticht nicht einmal das Argument, dass die Baujagd als Methode des Wildtiermanagements keinerlei Bedeutung hat und auch nicht die Wirkung erzielt, mit der man sie in konservativen Jägerkreisen stets rechtfertigt. Die Lobby der Bauhundezüchter hat offenbar auch hier ihre Interessen durchgeboxt, denn in der neuen Verordnung wird der alte Zopf Baujagd zwar restriktiver geregelt, aber eben nicht verboten.

Aus Tierschutzsicht wäre schliesslich auch die Methode der problematischen Treibjagd zumindest einzuschränken. Die Treibjagd ist eine Gesellschaftsjagd, wo Treiber mit und ohne Hund das Wild aufscheuchen und den Jägern vor die Flinte treiben müssen. Der damit verbundene Lärm und die Beunruhigung beeinträchtigen und stressen nicht nur das gejagte Wild, sondern versetzen sämtliche Tiere im Revier in erhebliche Aufregung und Angst.

Es liegt auf der Hand, dass nicht jedes der aufgescheuchten, sich in panischer Flucht befindenden Tiere wie vorgeschrieben kurz und schmerzlos getötet, sondern nur angeschossen wird. Wie wir aus Jägerkreisen zuverlässig wissen, fin-



Füchse sollen auch in Zukunft Opfer von tierquälerischen Jagdmethoden bleiben. (Foto: Jens Klingebiel / Fotolia)

det nicht immer eine vorgeschriebene Nachsuche statt oder sie ist häufig nicht erfolgreich.

Die Treibjagd ist übrigens auch als Hege-massnahme nicht zu rechtfertigen und gar unsinnig, weil eine gezielte Auswahl von zu schießenden Tieren nicht vorgenommen werden kann. Sie ist und bleibt eher ein folkloristisches Traditionselement der Jagd und wird entsprechend von rückständigen und traditionsbehaf-teten Jägern vehement verteidigt. Generell ist festzustellen, dass Tierschutz auch im Jahr 2011 bei den Jagdgesetzen nicht den ihm gebührenden Eingang gefunden hat. Der Schweizer Tierschutz STS hat angesichts dieses Versäumnisses des BAFU eine Petition lanciert, und er sammelt Unterschriften, die per Bogen oder online abgegeben werden können. Infos und Petitionsbogen sind unter www.tierschutz.com/jagdpetition zu finden.

Interview mit einer Jungjägerin



Jasmin Schnyder ist eine Jungjägerin aus dem Kanton Zürich. Sie engagiert sich in der Jagdgesellschaft Hirzel, vorerst noch nicht als Pachtmitglied.

Jasmin hat vor kurzem den Studiengang Umweltingenieurwesen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW Wädenswil abgeschlossen und sich vertieft mit dem Fachbereich Wildtiermanagement befasst. Ihre Zukunft sieht sie denn auch im Bereich Wildtiermanagement, und sie würde gerne als Wildhüterin arbeiten.

Wir bieten Jasmin Schnyder mit unserem Interview eine Plattform, weil sie für uns die moderne, aufgeschlossene Linie im Jagdwesen repräsentiert. Jägerinnen und Jäger dieses Formats sind heute wichtiger denn je, weil rückwärtsgewandte Kreise in der Jägerschaft schon genügend Schaden in Bezug auf Jagd und Wildtiermanagement anrichten. Die neue Jagdver-

ordnung könnte dies nicht eindrücklicher belegen (siehe Artikel Seite 11).

Frau Schnyder, was hat Sie dazu bewogen, die Ausbildung zur Jägerin zu absolvieren?

Mein Interesse an der Natur und an den Wildtieren. Zudem wollte ich Praxiserfahrungen nebst der theoretischen Ausbildung im Studium sammeln. In beruflicher Hinsicht kommt mir die Jagdprüfung ebenfalls zugute.

Hat diese Ausbildung Ihren Erwartungen entsprochen?

Ja, alles in allem schon. Die Jägerausbildung ist Kantonssache. Im Kanton Zürich muss nach bestandener Schiess- und Theorieprüfung eine mindestens 2-jährige «Lehrzeit» absolviert werden, in der man sich möglichst einer Jagdgesellschaft angliedern und Erfahrungen sammeln soll. Dies ist meiner Ansicht nach sinnvoll und hält Jägerausbildungen im Schnellverfahren entgegen. Es absolvieren die unterschiedlichsten Leute die Jägerprüfung, und dementsprechend ist das Hintergrundwissen über die Zusammenhänge der Natur sehr unterschiedlich. Gerade für jemanden, der noch nicht viel von diesem Wissen hat, ist eine Jägerausbildung über mehrere Jahre wichtig.

Hat die Ausbildung auch direkten Einfluss auf Ihre Einstellung gegenüber der Jagd?

Ja, bestimmt. In meinem Studium habe ich die Zusammenhänge der Natur und

die einheimische Flora und Fauna kennengelernt und vertieft studiert. Nicht zuletzt dadurch weiss ich, wozu die Jagd sinnvoll ist.

Der Zürcher Tierschutz akzeptiert unter bestimmten Voraussetzungen die Jagd auf jagdbare Tiere als eines der praktikablen Mittel des Wildtiermanagements. Erstaunt Sie das?

Nein, überhaupt nicht. Ich bin davon überzeugt, dass der Natur- und Tierschutz und die Jagd Hand in Hand zusammenarbeiten können. Leider verhindern oftmals emotionale Konflikte sachliche und objektive Verhandlungen. Ich persönlich habe für den WWF gearbeitet und bin im Vorstand des Natur- und Vogelschutzvereins Hirzel. Dabei habe ich festgestellt, dass sich die Aufgaben dieser Vereine vielfach mit jenen der Jäger decken.

Hingegen lehnen wir gewisse Jagdpraktiken und Hilfsmittel, die dem Tierwohl zuwiderlaufen, kategorisch ab. Dazu gehören die Baujagd mit Hunden und die Treibjagd. Wie stellen Sie sich dazu?

Die Jagd als unsere älteste Berufung ist stark geprägt von Brauchtum und Tradition. Es wird grossen Wert darauf gelegt, alte Bräuche den nachfolgenden Generationen zu überliefern. Dies ist einerseits schön, andererseits empfinde ich gewisse Methoden auch nicht als zeitgemäss. Treibjagden sind – sofern sie nicht zu viel und gesetzeskonform ausgeübt werden – durchaus sinnvoll.

Gerade hinsichtlich dieser Jagdmethode bestehen bei der Bevölkerung oftmals falsche Vorstellungen, wie solche Jagden ablaufen. Bei einer Baujagd war ich noch nie dabei, und ich möchte zuerst eine solche miterleben, um ein endgültiges Urteil zu fällen. Grundsätzlich bin ich aber der Meinung, der Bau von Fuchs und Dachs soll ein Rückzugsgebiet für die Tiere bilden, in welches wir Menschen nicht eingreifen sollten.

Wir wissen, dass immer wieder führende Rehgeissen und Sauen geschossen werden, jedoch oft auf internen Druck in der Jagdgesellschaft keine Selbstanzeigen erfolgen. Was läuft hier falsch?

Ich habe bis anhin noch nicht erlebt, dass führende Rehgeissen oder Bachen erlegt wurden, daher kann ich hierzu nur beschränkt antworten. Ein Jäger, der sich viel im Revier befindet und sich mit den Tieren befasst – und dies sollte eigentlich jeder Jäger tun –, kennt die Tiere und ihr soziales Umfeld. Unter diesen Umständen sinkt das Risiko, aus Versehen ein führendes Tier zu erlegen. Dennoch kann es vorkommen, auch Jäger sind nur Menschen. Schon oft habe ich hingegen erlebt, dass führende Muttertiere überfahren wurden. Es bleibt dann an den Jägern (diese übernehmen im Kanton Zürich die Aufgaben der Wildhut) zu beurteilen, ob die Jungtiere ohne die Mutter durchkommen werden, oder ob sie geschossen und so vor einem qualvolleren Tod bewahrt werden sollen.

«Ohne Jäger kein Wild» heisst ein bekannter Slogan. Können Sie uns erklären, wie wir das zu verstehen haben?

Jäger übernehmen unter anderem die Aufgabe der Regulation von Wildbeständen. Es ist bekannt, dass Populationen, die uneingeschränkt anwachsen, sich irgendwann selber regulieren. Dies geschieht z. B. durch Krankheiten oder Nahrungskonkurrenz, wobei die Tiere ein langwieriger und unschöner Tod erwartet. Indem die Jäger die Wildbestände regulieren, können diese auf einem gewissen Niveau gehalten werden. Die Tiere bleiben gesund und haben genug Nahrung, und wir Menschen werden dadurch mit eigentlichem «Biofleisch» versorgt. Zudem stehen die Jäger für die Wildtiere ein, wenn es Konflikte gibt. In unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft werden die Wildtiere in z.T. isolierte Restlebensräume zurückgedrängt. Die Menschen stellen immer höhere Ansprüche an die Umwelt (z. B. durch Trendsportarten). Um ein funktionierendes Nebeneinander von Mensch und Natur zu gewährleisten, ist es wichtig, dass der Zustand und die Entwicklung von Wildtierpopulationen beobachtet werden und Probleme, wie z. B. die übermässige Störung in einem Lebensraum, frühzeitig erkannt werden. Dies geschieht meist durch die Jäger, welche dann zugunsten der Wildtiere handeln und sich für z. B. lebensraumverbessernde Massnahmen einsetzen.

Die Grossraubtiere kehren in die Schweiz zurück und werden sich in ge-

wissen Regionen in Zukunft wohl wieder permanent ansiedeln. Sehen Sie Wolf und Bär oder auch den Luchs als Konkurrenz?

An der Jägerprüfung lernen wir, dass wir die Regulation unter anderem übernehmen, weil die Grossraubtiere fehlen. Ich begrüsse die Rückkehr der Grossraubtiere, sie aufzuhalten wäre ohnehin illusorisch. Ich sehe Wolf, Luchs und Bär auch nicht als Konkurrenz. Wir haben heute sehr hohe Wildbestände, es ist genug da für Jäger und Grossraubtiere. Zudem ist die Regulation der Wildbestände bei weitem nicht die einzige Aufgabe der Jäger. Auch wenn sich die Grossraubtiere in gewissen Regionen etablieren – die Jäger, welche unter anderem die Entwicklung von Populationen überwachen und beobachten, braucht es dennoch.

Am 1. Januar 2012 soll eine neue Jagdverordnung in Kraft treten. Wir finden, sie verkörpert in verschiedener Hinsicht einen Rückschritt. Wie ist Ihre Einschätzung?

In den meisten Punkten halte ich die Revision der JSV für fortschrittlich und zweckmässig. Fraglich finde ich jedoch die neue Definition von Wildschäden, wonach geschützte Arten (z. B. der Wolf) zukünftig regional reguliert werden dürfen, sofern «grosse» Schäden am Jagd- und Fischereiregal der Kantone entstehen. Schaden kann bekanntlich nur an Objekten entstehen, die jemandem gehören. Wildtiere gelten als «her-



renloses Gut», wo kann da also direkt ein Schaden entstehen, wenn sie von Raubtieren gerissen werden?

Wenn Sie je einen Wunsch an die Jäger und den Zürcher Tierschutz hätten, wie sähe der aus?

Ich wünschte mir vermehrt Verhandlungen auf objektiver und wissenschaftlicher Basis, beidseits etwas mehr Kompromissbereitschaft und weniger emotionale Konflikte. Ich denke, dass die Jäger sich in gewissen Aspekten von alten Sitten lösen und mit der Zeit gehen müssen, damit die Jagd in Zukunft unter Akzeptanz der Bevölkerung weiter ausgeübt werden kann. Und das ist wichtig – denn es braucht die Jagd. Wiederum sollten sich Jagdgegner vermehrt objektiv über die entsprechenden Punkte und die Zusammenhänge informieren, bevor sie Urteile fällen und gegen die Jagd propagieren. Von Jagdgegnern und Tierschützern werden oftmals subjektive

Wildschweine leben sehr heimlich, hinterlassen aber trotzdem ihre Spuren. Wildschäden an Kulturland sind bei uns nicht selten.
(Foto: wojciech nowak / Fotolia)

Urteile über die Jagd gefällt, obwohl sie noch gar nie dabei waren und die Abläufe nur grob kennen.

Können Sie sich vorstellen, dass Jägerschaft und Tierschutz zusammenarbeiten? Wo sehen Sie allenfalls Möglichkeiten?

Da gibt es sehr viele Möglichkeiten. Etwa wenn es um den Schutz und die Aufwertung von Lebensräumen geht, besteht viel Potenzial zur Zusammenarbeit. Auch bei Förderungsprojekten bedrohter Arten und bei der Bekämpfung von Neozoen, welche unsere einheimische Flora und Fauna bedrohen, oder bei der Durchführung von Forschungsprojekten ergänzen sich die Jägerschaft und der Tierschutz.

Wir bedanken uns herzlich und wünschen Ihnen viele spannende Stunden in Ihrem Beruf.

OceanCare erhält UNO-Spezialberater-Status

Seit ihrer Gründung agiert OceanCare international, aber mit dem neuen Status ist ein grosser Schritt nach vorn erreicht. *«Die Anerkennung bedeutet einerseits eine Würdigung der langjährigen Meeresschutzarbeit von OceanCare, und andererseits wird es für die Organisation einfacher werden, ihre Anliegen vor wichtigen UNO-Gremien zu vertreten und für Wale und Delphine sowie für den Schutz und Erhalt ihres Lebensraums einzustehen»*, erklärt Sigrid Lüber. Sie ist Mitbegründerin und Präsidentin von OceanCare und kämpft seit mehr als zwanzig Jahren auch an der Internationalen Walfang-Kommission (IWC) gegen die Jagd auf Meeressäuger.

Als UNO-Beraterin kann OceanCare unter eigenem Namen antreten. Bislang musste sich die Organisation mit anderen NGOs zusammenschliessen und sich auf eine gemeinsame Vertretung einigen. Zudem wird der Umwelt-Diplomatinnen Lüber dieselbe

Delfine sind gleichsam das «Wappentier» von OceanCare, unserer Partnerorganisation in Sachen Meeressäugerschutz.
(Foto: David Kolöchter / Fotolia)



Redezeit zugestanden werden wie den Vertretern der Mitgliedstaaten. Neben der Errichtung neuer Schutzzonen in den Meeren und dem Engagement gegen die industrielle Überfischung setzt sich OceanCare bei der UNO vor allem auch für stille Ozeane ein. Mit der internationalen Kampagne Silent Oceans soll die stetig wachsende Lärmbelastung in den Meeren eingeschränkt werden: Immer grössere Schiffsmotoren, militärische Sonarbeschallung zur Ortung von U-Booten und seismische Tests zur Erkundung von fossilen Rohstoffen verursachen einen für Wale und andere Tiere höllischen Krach; die Schallwellen sind für die Tiere über Tausende von Kilometern hörbar. *«Dieser Lärm kann tödlich sein»*, sagt Lüber. *«Er verletzt die hochempfindlichen Hörorgane der Wale (und auch der Fische) und erschwert oder verunmöglicht sowohl die Kommunikation als auch die Suche nach Nahrung und Paarungspartnern. Im schlimmsten und nicht seltenen Fall verlieren Wale die Orientierung, sie stranden – und verenden qualvoll. Die UNO ist das ideale Gremium, um eine Lösung für dieses grenzüberschreitende Problem zu fordern und umzusetzen.»*

Auch Janice Jakait macht auf das Lärmproblem aufmerksam: Die deutsche Sportlerin wird ab Dezember für Silent Oceans in einem Ruderboot den Atlantik überqueren – alleine, drei bis vier Monate lang, über 3500 Seemeilen bzw. rund 7000 Kilometer.

« Ein wichtiger Schritt nach vorn »

Interview mit Sigi Lüber

Herzliche Gratulation zum UNO-Beraterstatus! Machen Sie sich jetzt auf die Suche nach Räumlichkeiten für ein neues OceanCare-Aussenbüro in Manhattan?

Sigrid Lüber: (lacht) Danke für die Blumen! Schön wärs, wenn wir uns das leisten könnten. So ein Aussenbüro wäre natürlich ideal, dann könnten wir an jedes Meeting, das für die Meere und die Meeressäuger relevant ist, eine Vertretung entsenden. Aber der Aufwand würde den Rahmen unserer finanziellen und personellen Möglichkeiten sprengen.

OceanCare gewinnt international an Bedeutung. Wird Ihre Organisation grösser? Brauchen Sie mehr finanzielle Mittel, mehr Personal?

Es wäre natürlich zu wünschen, dass wir jetzt noch mehr Unterstützung erfahren, denn wir sind in der Tat auf jeden Franken angewiesen. Ich wäre froh, wenn ich eine weitere Fachperson einstellen könnte, die mich und das OceanCare-Team entlasten könnte. Idealerweise hätte diese kommunikative Person einen naturwissenschaftlichen und auch polit-wissenschaftlichen Hintergrund. Und sie müsste natürlich Verhandlungsgeschick haben.

Wir bemühen uns natürlich weiterhin, mit minimalem Aufwand möglichst viel zu erreichen und müssen uns dabei nach der Decke strecken. Wenn ich in New York bin, teile ich das Zimmer mit einer anderen NGO-Vertreterin, ich esse

ein Sandwich im Zimmer und verzichte auf ein teures Frühstück im Hotel. Auch in unserem Wädenswiler Büro ist die Arbeitsbelastung mittlerweile sehr gross.

Kam der Entscheid überraschend?

Nicht wirklich. Wir haben uns ja schon lange um den Beraterstatus beworben, schon im Februar stand das Thema auf der Traktandenliste, dann wurde der Entscheid auf Juli verschoben. Ich habe mich natürlich riesig gefreut, als ich Anfang August nach den Ferien nach Hause kam und erfuhr, dass positiv entschieden worden ist.

Und dann haben Sie mit Ihrem Mann Ed eine Flasche Champagner geöffnet ...

(lacht) Es war grad keiner im Kühlschrank!

Was bedeutet der neue Status für Ihre Arbeit?

Er ist ein riesiger Schritt nach vorne. Jetzt wird vieles sehr viel einfacher: Wir müssen nicht mehr mit anderen Umweltschutz-Organisationen eine gemeinsame Strategie absprechen, bevor wir uns bei einem Meeting zu Wort melden. Wir können unter unserem Label OceanCare auftreten und haben dieselbe Redezeit wie jeder Vertreter eines Mitgliedsstaates. Allerdings müssen wir immer noch warten, bis alle Länder-Vertreter sich geäussert haben, bevor wir uns als internationale Organisation zu Wort melden dürfen.



Sigi Lüber, Präsidentin und Leiterin der Fachstellen Wale und Fischerei bei OceanCare. (Foto: OceanCare)

Mit anderen Worten: Die Stimme von OceanCare wird lauter und deutlicher. Ihre Statements haben mehr Gewicht.

Genau. Und unsere Stimme wird gehört – von noch mehr einflussreichen Entscheidungsträgern. Wir können an jedem UNO-Meeting teilnehmen und müssen nicht mehr nur hoffen, dass eine andere Organisation für uns spricht und unsere Interessen vertritt oder uns ihre Redezeit abtritt.

Sie können jetzt vor Abstimmungen beratend Einfluss nehmen. Aber haben Sie auch Entscheidungskompetenz – können Sie mitstimmen?

Leider nicht, dazu sind nur die Vertreter der einzelnen Länder befugt. Aber mit den neuen Kompetenzen, vor allem mit dem Rederecht, ist schon viel gewonnen. Wir können viel einfacher, effizienter und direkter Einfluss nehmen.

Als Lobbyistin haben Sie auf dem diplomatischen Parkett viel Erfahrung sammeln können, jedes Jahr nehmen Sie beobachtend an den Verhandlungen der Internationalen Walfang-Kommission IWC teil. Sind IWC und UNO vergleichbar?

An der IWC reden wir ja nicht wirklich mit, da können wir nur in Gesprächen ausserhalb der Verhandlungen die Meinungen der einzelnen Vertreter beeinflussen.

Welches Thema liegt Ihnen am meisten am Herzen?

Die zunehmende Lärmbelastung in den Meeren. Seit 2004 haben wir dieses akute Problem immer wieder in die UNO eingebracht, und es ist ja auch schon einiges erreicht worden. Wahrscheinlich hat unsere Kampagne «Silent Oceans» entscheidend dazu beigetragen, dass uns jetzt der Beraterstatus zuerkannt worden ist. Jetzt können wir noch effizienter daran arbeiten.

Praktisch zeitgleich mit dem Entscheid aus New York wurde bekannt, dass die deutsche Sportlerin Janice Jakait für OceanCare über den Atlantik rudern will, um auf «Silent Oceans» aufmerksam zu machen. Sie startet im Dezember in Portugal und nimmt Kurs auf Antigua. Sollte sie jetzt nicht direkt nach New York rudern?

Wir sind ausserordentlich glücklich, dass diese Zusammenarbeit zustande gekommen ist, dass Janice uns sozusagen mit ins Boot nimmt. Und wenn sie in New York ankäme, würde sie – und damit auch wir – wohl noch mehr im medialen Scheinwerferlicht stehen. Aber sie müsste gegen den Passatwind und gegen die Meeresströmung anrudern. Es ist ohnehin kaum vorstellbar, dass eine Frau alleine zu einer solchen Leistung fähig ist. Und mir ist es lieber, dass Janice sicher Antigua erreicht. Vielleicht ergibt es sich ja, dass gegen den Frühling hin, wenn Janice ihre Atlantiküberquerung geschafft haben will, «Silent Oceans» vor der UNO zur Diskussion steht. Dann bin ich in New York vor Ort und kann mich bei Janice dafür bedanken, dass sie dort war, wohin all unsere Bemühungen zielen: im Meer und seinen vielfältigen, herrlichen Bewohnern.

Das Hammerhuhn

Im Grossraum Australien/Indonesien mit den vielen Inseln lebt eine reiche, bunte Vogelwelt. Darunter gibt es Hühnervögel, die ihre Eier ausbrüten lassen. Nein, es sind keine Brutschmarotzer wie zum Beispiel der Kuckuck, dessen Weibchen sein Ei in das Nest einer anderen Vogelart legt, damit es dort ausgebrütet wird. Die Thermometerhühner, wie man sie auch nennt, nutzen teils die Gärwärme eines Laubhaufens, die Sonneneinstrahlung an tropischen Küsten oder auch die vulkanische Erdwärme, um ihre Eier ausbrüten zu lassen.

Am bekanntesten ist wohl das Talegallahuhn, das in weiten Teilen der Ostküste Australiens daheim ist. Der Hahn scharrt mit seinen kräftigen Beinen und den dazugehörigen scharfen Krallen einen ansehnlichen Laubhaufen zusammen, oft bis zu 80cm hoch und höher, und einem Durchmesser von 3 bis 4 Metern. Die langsam zerrottenden Blätter, vermischt mit feuchter Erde im Innern des Haufens, erzeugen Gärwärme, deren Temperatur von 31 bis 36 Grad Celsius vom Hahn mit der Zunge kontrolliert wird. Die Hennen kommen zu dieser ungewöhnlichen Brutstätte, es kommt zur Paarung, und in der Folge legen sie ihre Eier – oft über ein Dutzend pro Vogel – auf den Laubhaufen. Der Hahn allein übernimmt die Brutpflege, er sorgt für die Zufuhr frischer Luft, für das Wenden der Eier und für die richtige Wärme in der «Brutanstalt». Wenn die Küken nach einer Brutzeit von 47 bis 52

Tagen schlüpfen und sich mühsam aus der Tiefe ans Licht buddeln, sind sie vom ersten Tag an selbstständig und bedürfen keiner elterlichen Fürsorge.

Doch nun wollen wir uns dem Hammerhuhn, auch Maleo genannt, zuwenden. Seine Heimat ist die Insel Sulawesi in Indonesien. Dort leben die Vögel in den Küstenregionen und im Innern des Landes bis auf Höhen von 1200 Metern. Der Hahn und das Huhn unterscheiden sich kaum voneinander, sie sind dunkel befiedert, und einzig der Bauch ist hell und blassrosarot. Gewissermassen als Markenzeichen besitzen die Maleos am Hinterkopf einen hammerähnlichen Knoten oder Kamm, der dieser Vogelart den Namen gegeben hat. Hammerhühner sind wohl etwa um die 2 Kilogramm schwer. Ihre Nahrung besteht aus Früchten, die sie am Boden finden, aus Sämereien aller Art und aus Würmern und Insekten. Ihr Brutverhalten ist einzigartig, denn sie graben Höhlen. Entweder an sandigen Küsten, wo die Sonnenwärme genutzt wird oder auch in Waldlichtungen, wo die geothermische Wärme von Vulkanen vorhanden ist. Diese Höhlen sind bis zu einem Meter tief und oft länger als zwei Meter. Es sind kollektive, gemeinschaftliche Brutstätten, und verschiedene Hennen legen dort ihre grossen, bis zu 200 Gramm schweren Eier. Diese werden im warmen Sand vergraben, wo es bis zu 39 Grad warm ist. Nach 60 bis 80 Tagen schlüpft das Küken aus dem Ei und bahnt sich mühsam einen



Weg an die Oberfläche. Das junge Hammerhuhn ist auch sofort selbstständig, wächst schnell heran und ist mit zwei Jahren geschlechtsreif.

Hammerhühner gelten als sehr gefährdet, obwohl sie in Indonesien von Gesetzes wegen geschützt sind. Bedroht ist

Maleos lassen ihre Eier von der Sonnen- oder der Erdwärme ausbrüten. (Foto: Fritz Bucher)

der Fortbestand dieser Vögel durch den Menschen, der seine Eier einsammelt. Vielfach suchen auch Haushunde die Brutstätten auf, und natürlich Feinde wie Wildschweine, Marder, Warane oder auch Krokodile setzen den Tieren ebenfalls zu. fb

Fischquäler vom Bodensee bleibt unbehellig

Ende August berichtete das St. Galler Tagblatt über einen Vorarlberger «Sport»fischer, der einen 83 kg schweren und 2,4 m langen Wels aus dem Bodensee gezogen hatte. Beiläufig wurde auch erwähnt, dass der Fischer mehr als eine Stunde mit dem Tier «gekämpft» hatte. Man nennt dieses üble Tun Drillen, wobei es darum geht, den sich am Haken befindlichen Fisch dermassen zu überanstrengen, dass er schliesslich angelandet werden kann. Überanstrengen eines Tieres ist aber von Gesetzes wegen verboten. Zudem schreibt das Tierschutzgesetz explizit vor, dass Fische schonend zu behandeln sind. Trotzdem lesen wir von solchen und ähnlichen Fangmeldungen tagtäglich, es passiert landauf und landab.

Drillen von Grossfischen ist Tierquälerei

Es dürfte jedem mitfühlenden Menschen einleuchten, dass die erwähnte Prozedur mit schonendem Umgang gar nichts, hingegen mit Tierquälerei sehr viel zu tun hat. Fische sind zoologisch gesehen hoch entwickelte Wirbeltiere, demgemäss zu mannigfaltigen Empfindungen und insbesondere auch zur Schmerzempfindung fähig. Es gibt bis heute keinerlei ernst zu nehmende wissenschaftliche Erkenntnis, wonach sich Fische bezüglich Schmerzempfindung grundsätzlich von den anderen vier Vertretern der Wirbeltierklasse (Amphibien, Reptilien, Vögel, Säuger) unterscheiden würden. Zu ihrer Entlastung zitieren

deshalb die wackeren Obmänner der Hobbyfischer-Lobby seit Jahren uralte und längst als Gefälligkeitsgutachten entlarvte «Forschungsarbeiten», welche den Fischen die Schmerzempfindung absprechen.

Bedenklich ist, dass auch sogenannte «Biologen» jüngerer Alters, welche als Redaktoren der einschlägigen Hobbyfischer-Presse ihre Weisheiten verbreiten, sich an der Tierquälerei bei solchen Angler-Exzessen nicht stören.

Endlich Echo

Wie zahlreiche Berichte und Reaktionen in den Medien zeigen, reagiert die nicht fischende Öffentlichkeit noch zaghaft, aber doch zunehmend mit Unverständnis für die rohe Gewalt, derer sich gewisse Fischer bei der Ausübung ihres Hobbys bedienen. Was noch fehlt, ist die Handlungsbereitschaft der Vollzugsbehörden. Dass die Fischereiverwaltungen mit ihren fischenden Beamten in führenden Positionen in Bezug auf die Beurteilung der Tierschutzproblematik in der Fischerei nicht kompetent sind, hat u. a. der Hechtfall von Horgen gezeigt. Entsprechend ist aus dieser Ecke wenig Bewegung und Bereitschaft zur Reflexion zu erwarten. Hingegen sind jene Instanzen in die Pflicht zu nehmen, welche das Tierschutzgesetz zu vollziehen haben. Die Sonderbehandlung von Fischern im Bezug auf den Umgang mit Tieren muss endlich aufhören. Leute wie der Welsfischer sind zur Rechenschaft zu ziehen. Wenn Tierquälereien beim Fischen tole-



Beliebte Pose bei hanswurstigen Sportfischern nach gewonnenem «Kampf» mit dem Fisch. (Foto: Antrey / Fotolia)

riert werden, darf die Behörde auch nicht einschreiten, wenn einer seinen Hund verprügelt, die Katze ersäuft oder die Rinder im Stall verhungern lässt. Ethik ist unteilbar, und das Tierschutzgesetz ist auf alle Wirbeltiere anzuwenden.

Steter Tropfen höhlt den Stein

Wir werden am Thema dranbleiben und den gewaltsamen Umgang mit Fischen immer wieder thematisieren und auch bekämpfen. Unser Ziel ist eine Fischerei, die zum einen gesetzeskonform praktiziert und dort gefördert wird, wo sie den nötigen Respekt gegenüber ande-

ren Lebewesen erweist. Vorbild gerade auch für fischende Kinder dürfen nicht länger Rohlinge wie der Welsfischer sein. Das bedeutet u.a., dass antiquierte Meinungen und Strukturen im Fischereiwesen, in den Verbänden und insbesondere in der Ausbildung gründlich hinterfragt werden müssen. Dazu eignet sich auch die vom Verein fair-fish initiierte Petition für eine bessere Anglerausbildung. Online-Unterschriften können hier abgegeben werden: <http://openpetition.de/petition/online/petition-fuer-eine-bessere-anglerausbildung-schweiz>.

bt

Spontane Hilfe mit grosser Wirkung

Seit bald 10 Jahren unterstützt der Zürcher Tierschutz die Projekte der Wild Chimpanzee Foundation WCF. Diese internationale Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele Schimpansen-Populationen und deren Lebensräume in ganz Afrika zu retten und zu schützen. Geleitet werden die Projekte von Christophe Boesch, dem bekannten Schweizer Primatenforscher und Direktor des Max-Planck-Institutes für evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Er studiert seit über 20 Jahren die Schimpansen im Tai-Nationalpark in der Elfenbeinküste. Unterstützt wird er von seiner Frau Hedwige, welche die Sektion Europa der Stiftung leitet und u. a. als Bindeglied zu unserem Verein fungiert.

Wir treffen uns jährlich zum gegenseitigen Austausch in Zürich und erfahren dabei, wie unsere Unterstützungsbeiträge eingesetzt werden und welche Wirkung sie als Teil eines komplexen Projektes erzielen. Das Ehepaar Boesch rapportiert über erzielte Erfolge, aber auch über die negativen Seiten eines Projektes, welches in einem langjährigen Kriegsgebiet durchgeführt wird.

Arbeiten unter schwierigsten Bedingungen

Beim diesjährigen Treffen berichteten die Boesch von einem Einbruch ins Hauptbüro des Forschungsteams in Abidjan. Dabei wurden nicht nur grosse Teile der Infrastruktur zerstört, sondern die Diebe



WILD CHIMPANZEE FOUNDATION

Secretariat
69, Chemin de Platts
1223 Coligny – Geneva
Switzerland

Head Office and European
Representation
at Max-Planck-Institute for
Evolutionary Anthropology
Deutscher Platz 6
04183 Leipzig
Germany

Tel: +49 341 330 250/280
Fax: +49 341 330 299
Email: nc@wildchimps.org

Internet: www.wildchimps.org

Leipzig, 06-09-2011

Herr Bernhard Trachsel
Geschäftsführer
Zürcher Tierschutz
Postfach
8044 Zürich

Sehr geehrter Herr Trachsel,

wie ich Ihnen bei unserem Treffen in Zürich am 26. August berichtete, wurde unser Hauptbüro in Abidjan in der letzten Phase des Bürgerkrieges, im Mai 2011, geplündert. Sie haben mich nun informiert, dass der Vorstand des Zürcher Tierschutz beschlossen hat den sehr grosszügigen Betrag von CHF 15000.00 beizusteuern, um das gestohlene Material zu ersetzen. Es werden dies vor allem Computer und Kopiermaschine sein, aber auch GPS und Campingmaterial etc...

Im Namen des Präsidenten Christophe Boesch, sowie dem gesamten Team der WCF, danke ich dem Vorstand von Heezen für diese grosszügige Geste. Wir sind überwältigt von dieser spontanen Hilfsbereitschaft. Sie ermöglichen uns schnell wieder viel bessere Arbeitsbedingungen herzustellen, und so wieder effizienter unsere Schutzaktivitäten aufzunehmen.

Wir danken Ihnen für das Vertrauen in unsere Arbeit, sie wird nicht einfacher unter den politischen Unruhen, aber wir geben nicht auf, und wir erreichen auch ermutigende Resultate bei der Bevölkerung. Wir werden darüber gerne Ende Jahr ausführlich berichten.

Mit den besten Grüessen aus Leipzig


Hedwig Boesch
WCF-Geschäftsführerin

Kontingdaten:
CREDIT SUISSE,
Wild Chimpanzee Foundation, Coligny
ECL- Konto: IBAN CH65 0483 5041 0205 5100 0 BIC/SWIFT: CRESCHZZ80A

liessen auch Computer und andere Büro-
maschinen und Einrichtungen mitlaufen.
Obwohl wenigstens die Forschungsdaten
auch extern gesichert waren, ist der
Schaden enorm. Statt sich dem Schutz
der Schimpansen widmen zu können,
muss das Team nun das Büro wieder auf-
bauen und einrichten. Unser Vorstand
hat sich spontan entschlossen, für die An-

schaffung der wichtigsten Geräte und
Einrichtungsgegenstände den Betrag von
CHF 15 000.– zur Verfügung zu stellen.
Wir honorieren damit auch die erwiese-
nermassen nachhaltigen und erfolgrei-
chen Bemühungen der Wild Chimpanzee
Foundation zum Schutz unserer nächsten
Verwandten im Regenwald der Elfen-
beinküste und anderswo. bt

Tiere suchen ein Zuhause

Wenn Sie sich für eines der Tiere interessieren, rufen Sie uns zwischen 11 und 12 Uhr unter der Telefonnummer 044 261 97 14 an, oder kommen Sie direkt ins Tierheim zu den Besuchszeiten (Montag, Mittwoch und Samstag zwischen 14 und 17 Uhr), an die Zürichbergstrasse 263, hinter dem Zürcher Zoo.

E-Mail: tierheim@zuerchertierschutz.ch



Viktoria, 8 Jahre

Viktoria ist eine sehr liebe und zugängliche Katze, die mit ihrer Taubheit recht gut zurechtkommt. Wir suchen für sie einen Einzelplatz als Wohnungskatze.



Tigi, 4 Jahre

Tigi lebte bisher als Einzelkatze ausschliesslich in der Wohnung. Sie ist sehr zutraulich und liegt gerne bei den Menschen auf dem Sofa, mag jedoch nicht herumgetragen werden. Wir suchen für sie einen Einzelplatz mit Auslauf oder in einer Wohnung mit Terrasse.



Sunny, 6 Jahre

Sunny hat nach anfänglicher Zurückhaltung den Knopf aufgemacht und lässt sich sehr gerne streicheln. Wir suchen für ihn einen Platz mit Freilaufmöglichkeit.



Luna, 6 Jahre

Luna ist zurückgezogen und braucht etwas Zeit, um sich zu öffnen. Sie sucht einen Platz mit Freilaufmöglichkeit.



Sara, 4 Jahre

Mischlingshündin Sara ist eine anfänglich etwas unsichere, aber lernfreudige Hundedame. Wenn sie Vertrauen gefasst hat, kann sie auch übermütig werden. Mit anderen Hunden ist sie recht sozial. Wir suchen für sie einen Platz bei agilen Menschen mit Hundeerfahrung.



Prinz, 12 Jahre

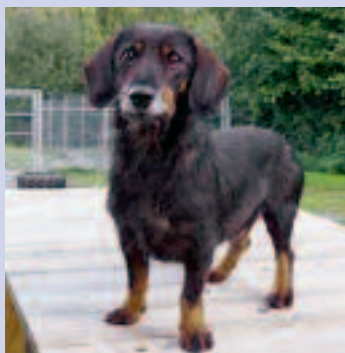
Prinz ist für sein Alter ein sehr fitter und aufgestellter Cocker Spaniel. Er hat einen genetisch bedingten grauen Star, der zwar operiert wurde, doch leider ist er inzwischen fast erblindet. Wer es nicht weiss, merkt es kaum. Sein grösstes Problem ist aber, dass er nicht alleine sein kann. Mit Artgenossen ist er sehr umgänglich und ausserdem freundlich zu allen Menschen.



Gismo, 3 Jahre

Gismo ist ein liebenswerter Chihuahua-Mischlings-Rüde. Er ist anfänglich etwas unsicher, fasst bei liebevoller Behandlung aber schnell Vertrauen. Mit Artgenossen und Katzen ist er verträglich. Aus schlechter Erfahrung mag er aber keine Kleinkinder.

Zusi – ein eigentlich sehr charmanter Dackel



Zusi ist ein richtig charmantes Kerlchen! Doch leider hatte der 9-jährige Rauhaardackel-Mischling keine leichte Vergangenheit.

Er wurde viel zu wenig ausgeführt, «dafür» getreten oder geschlagen. Als Zusi ins Tierheim des Zürcher Tierschutzes kam, war er stark übergewichtig und gegenüber jedermann misstrauisch. Es gab auch verschiedene Situationen, in denen er schnappte. Mittlerweile verhält er sich gegenüber Frauen freundlich, doch älteren Männern weicht er immer noch aus. Er traut ihnen nicht über den Weg. Schlechte Erfahrungen dürfte er auch mit Joggern gemacht haben. Passt

man nicht auf, schiesst er voll auf sie los. Dank intensivem Training ist Zusi heute soweit, dass er beim Anblick eines Joggers zur Hundeführerin kommt, sich hinsetzt und auf Lob und Leckerli wartet. Zusi ist gesund, und mit den meisten Artgenossen versteht er sich recht gut. Er wünscht sich einen Lebensplatz bei einer ruhigen Frau, die die Hauptbezugsperson für ihn sein möchte. Schritt für Schritt wird er sich auch an die männlichen Familienmitglieder gewöhnen.

Pelzwinter 2011: Modescouts zeigen angesagten Style

Der Zürcher Tierschutz bleibt dran. Auch im laufenden Jahr führen wir unsere Pelzwinter-Kampagne durch. Im Unterschied zu früheren Jahren werden jedoch keine Mailings verschickt oder Zeitungsinserate publiziert, denn wir nutzen ausschliesslich die zeitgemässen

elektronischen Kommunikationskanäle Internet und E-Boards.

Styleguide im Netz

Mit dem neuen Online-Styleguide «Check your style» will der Zürcher Tierschutz junge Leute für pelzfreie Mode erwärmen. Man ist auch ohne Tierpelz gut angezogen!

Wir haben den Fashion-Experten Yannick Aellen für die Mitgestaltung des Online-Styleguides gewinnen können. Aellen, u. a. Casting Director für Heidi Klum und Modeschauproduzent in Europas Metropolen, wählt bis Ende Dezember mit einem Team von Fashion Scouts das Beste aus, was Zürich in Sachen Style zu bieten hat.

Spieglein, Spieglein

Es gibt einen knackigen Werbeclip für «Check your style». Er läuft im Zürcher HB, in den Shoppingcentern Sihlcity und Letzipark sowie bei Coop-Pronto (ZH) bis Mitte Dezember.

Gute Styles in Zürichs Strassen

Zusammen mit Yannick Aellen suchen bekannte Mode-Blogger wie Jungstar Pascal Grob oder Lisa Mettier in Zürichs Strassen nach jungen Leuten mit gutem Stil. Mit der Kamera fangen sie eigenständige Looks ein und kommentieren sie. «Ein zeitgemässer Weg für Fashion-Botschaften», findet Experte Aellen. «Wir zeigen, dass man nicht alle Trends mitmachen muss. Jeder ist mit Fantasie und einfachen Mitteln gut gekleidet.»

Yannick Aellen scoutet auch für pelzinfo.ch. (Foto: Helga Parsch)





Fotomontage: pelzinfo.ch.

Diese Styling-Tipps aus erster Hand gibt es nun bis Mitte Dezember. Sie sollen Inspiration für persönlichen Stil sein. Wöchentliche Updates gibts laufend auf unserer Webseite www.pelzinfo.ch, dort unter «Check your style» suchen.

Modedesigner setzen weiterhin auf Pelz

Dass der Zürcher Tierschutz sich für die Pelztiere einsetzt, kommt nicht von ungefähr und hat auch einen schwergewichtigen Grund: Pelz ist nicht nur ein Thema der Haute Volée, sondern viele Modedesigner setzen mit ihren Trends diese Saison mehr denn je auf Pelz. Es

braucht somit Kreativität auch unsererseits für den Einsatz, die Leute auf den Verzicht von Pelz zu sensibilisieren.

Wenn schon, dann wenigstens Kunstpelz

Auf den Laufstegen der Modemetropolen war viel gefärbter Echtpelz zu sehen. Aber es geht auch anders: Fake Fur, künstlicher Pelz, liegt ebenso im Trend. Wenns denn schon sein muss... Umso wichtiger ist es, dass Konsumenten echten Pelz vom Imitat unterscheiden können. Wie das geht und vieles mehr liest man ebenfalls auf unserer Webseite pelzinfo.ch.

Ferienpass 2011

Nächtliche Fledermauspirsch

Auch in diesem Jahr konnten sich die Kinder bei der nächtlichen Fledermauspirsch anmelden. Dieses Angebot wurde durch den Fledermausschutz durchgeführt und vom Zürcher Tierschutz finanziert.

Vor Beginn der Pirsch durch die Nacht, wurde einem an verschiedenen Frageposten viel Wissen über die heimlichen Flieger der Dunkelheit vermittelt.

Dann konnte es kurz vor dem Eindunkeln endlich los gehen. Wir wurden von Monique Strässle, Leiterin der Notstation und des Nottelefons des Fledermausschutzes durch die Nacht geführt.

Sie vermittelte uns viel Interessantes über die drei häufigsten Fledermausarten im Kanton Zürich, der Grosse Abendsegler, die Zwergfledermaus und die Wasserfledermaus. Viele unserer Fragen wurden auf dem nächtlichen Spaziergang beantwortet: Wo trifft man wen an? Wie ist der Körperbau der Fledermaus und welches sind die Unterschiede zum menschlichen Skelett? Nun auf die Antworten gespannt? Zuviel will ich hier nicht verra-

... und so funktioniert das mit dem Echolot.
(Fotos:
Gabi Trachsel)



Kinder messen die Schallwellen, welche die fliegenden Fledermäuse aussenden.

ten. Am besten man ist im nächsten Jahr bei einer Ferienpassveranstaltung mit von der Partie oder erfragt sich die Informationen direkt beim Fledermausschutz.

In der Zwischenzeit wurde es dunkel, und den Kindern wurden Echolots verteilt, damit sie die Fledermäuse auch hören konnte. Jede Fledermausart hat eine andere Frequenz und verschiedene Geschwindigkeiten bei ihren Rufen.

So sind die Arten auch unterscheidbar.

Denn sichtbar sind sie nun nicht mehr, ausser man würde eine sehr starke Taschenlampe benutzen. Wie ist es wohl, wenn man beim Fliegen gleichzeitig noch fressen soll? Nun wir haben gleich den Selbstversuch gestartet. Natürlich nicht das Fliegen, aber das Essen in Bewegung ohne Hilfe der Hände. Gar nicht so einfach, wie wir merken mussten.

Der nächtliche Spaziergang führte uns am Waldrand entlang, wo wir Zwergfledermäuse bei der Insektenjagd beobachten konnten. Zurück an der Limmat konnten wir noch Wasserfledermäuse bei der Futtersuche erspähen, dies jedoch nur dank starker Lichtquellen.

Unser Streifzug durch die Reviere der kleinen Vampire mochte nicht nur die Kinder sondern auch ihre erwachsenen Begleiter begeistern.

Museum mal anders

Nebst der Fledermausveranstaltung hatte der Zürcher Tierschutz noch weitere Ferienpassangebote. Wie auch im vergangenen Jahr, sind wir mit KAGfreiland auf den Bauernhof und haben den Kindern die Nutztiere ein wenig nähergebracht. Zudem konnten sie in diesem Jahr das Tierheim des Zürcher Tierschutz besuchen. Wir ermöglichten den Kindern an vier Nachmittagen, sich Wissen über die Haltung unserer Heimtiere anzueignen und dabei das Tierheim zu besichtigen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Zoologischen Museum wurde wie



Was ich da wohl alles gefunden und entdeckt habe?

in den letzten Jahren genutzt, um den Kindern die Tiere und die Natur näherzubringen. In diesem Jahr gingen wir auf Expedition in den Irchelpark. Dort forschten wir. Welche Tiere leben hier? Was für einen Lebensraum brauchen diese Tiere? Nach dem Forschungstrip konnten die Kinder mit ihrer Forschertasche, neu erworbenem Wissen und einer Portion Neugier auf mehr nach Hause fahren.



Was eine Wiese so alles zu bieten hat. Jugendliches Forschungsteam an der Arbeit. (Fotos: Gabi Trachsel)

Auswahl aus dem Tierbuch-Shop



Martina Braun
Der Hund in deinem Kopf
 Selbst-Coaching – Das Geheimnis
 der Hundeeziehung

2011, 111 Seiten
 Art.-Nr. 978-3-8404-2013-9
 CHF 35.50

Obwohl wir mittlerweile über eine Vielzahl von Hilfsmitteln und Erziehungsmethoden verfügen, werden die Probleme rund um den Hund und seine Erziehung nicht weniger. Warum ist es für viele Menschen so schwer, einen Hund zu einem freundlichen «Allround-Begleiter» zu erziehen? Warum reagiert ein und derselbe Hund völlig anders, je nachdem, wer sich mit ihm beschäftigt? Dieses Buch informiert darüber, warum ein Hund auf eine bestimmte Art und Weise reagiert und welchen Einfluss der Mensch dabei in mentaler Hinsicht hat, und leitet jeden Hundehalter konkret zur effektiv umsetzbaren Selbsthilfe an.



Christina Sondermann
Einfach schnüffeln!
 Nasenspiele für den Hundealltag

2011, 126 Seiten
 Art.-Nr. 978-3-8001-5797-6
 CHF 14.90

Immer der Nase nach! – Nasenspiele für jedermann und jeden Hund – einfach, einfacher, am einfachsten! – Alltagsspass für Anfänger, Fortgeschrittene und Profis. Hunde sind Schnüffelweltmeister und lieben Beschäftigungsmöglichkeiten, bei denen ihre Supernasen so richtig zur Geltung kommen. Schon mit einfachsten Mitteln können Sie den Alltag Ihres Hundes zum Schnüffelabenteuer werden lassen. In diesem Buch finden sich über 40 duftende Spielideen, die sofort umsetzbar sind: ohne spezielles Training, ohne Vorkenntnisse, dafür mit jeder Menge Spass!



Nadin Matthews
Duell auf offener Strasse
 Wenn sich Hunde an der Leine
 aggressiv verhalten

April 2011, 127 Seiten
 Art.-Nr. 978-3-8404-2011-5
 CHF 28.50

Häufig hilflos müssen viele Menschen mit ansehen, wie sich ihr Hund an der Leine wie wild gebärdet, wenn ein anderer Hund auch nur auf Entfernung zu sehen ist. Wieso sind manche Hunde an der Leine aggressiv? Welche Faktoren verstärken ihr Verhalten? Wie verhält sich der Mensch im Konfliktfall? Unabhängig von gängigen Trainingsmethoden betrachtet Nadin Matthews in ihrem Buch das weit verbreitete Phänomen aggressiver Hunde an der Leine. Sie beleuchtet detailliert die Ursachen für ein solches Verhalten und klärt über die Motivationen des Hundes und mögliches verstärkendes Verhalten der Besitzer auf. Es macht Mut, seinen eigenen Weg im Umgang mit Problemen zu finden und diesen erfolgreicher beschreiten zu können, als es mit von aussen kommenden Lehrmethoden gelingen würde.



Leo Busch
Leinentraining

2011, 64 Seiten.
 Art.-Nr. 978-3-8338-2303-9
 CHF 11.90

Leinenlust statt Leinenfrust! Leinenführigkeit im Alltag ist für ein entspanntes und sicheres Miteinander eine der wichtigsten Grundlagen in der Hundeeziehung. Doch welcher Hundebesitzer kennt sie nicht, die notorischen Leinenzieher und Leinenverweigerer. Wie man es tatsächlich schaffen kann, mit seinem Hund entspannt an der Leine spazieren zu gehen, zeigt der Tierratgeber Leinentraining. Die erfahrene Hundetrainerin Leo Busch vermittelt Trainingsmethoden für alle Hundetypen und stellt verschiedene Hilfsmittel vor. Von strukturierten Übungsplänen für die ersten Schritte mit dem Welpen über praxisorientiertes Leinentraining für erwachsene Hunde bis hin zu Lösungen für Problemfälle – hier finden Sie alles Wichtige zum richtigen Training gegen Ärger mit Hunden an der Leine.

Direktbestellung via
www.tierbuchshop.ch
oder mit Bestellformular



Isabella Lauer
**Katzen halten
ganz entspannt**
Wohlfühlideen für jeden Tag

2011, 127 Seiten
Art.-Nr. 978-3-440-12258-7
CHF 25.90



Gabriele Müller
Katzenspiele

2011, 96 Seiten
Art.-Nr. 978-3-275-01811-6
CHF 14.00

Egal, wie gut man vorbereitet ist: Zieht eine Katze ein, kommt alles ganz anders. Da ist es gut, einen Verbündeten wie diesen Ratgeber zu haben. Isabella Lauer begleitet frischgebackene «Katzeneltern» durch die erste aufregende Zeit im Leben mit Katzen. Vom Aussuchen der passenden Rasse über Haltung, Pflege, Erziehung und Beschäftigung – hier bleiben keine Fragen offen. Mit viel Spass, Gefühl, guter Laune und einfachen Problemlösungen gelangt man zum harmonischen Alltag für Mensch und Katze.

Fellmäuse jagen, Federbüschel fangen, hinter Bällen hertoben – Katzen lieben nichts mehr als Spielen. Gabriele Müller bietet mit diesem Ratgeber einen unerschöpflichen Fundus an Ideen, die Spielspass garantieren und die Fähigkeiten der Katze optimal trainieren. Hinzu kommen jede Menge Anregungen, wie sich Wohnung und Balkon zum Spielparadies ausbauen lassen. Mit diesem neuen Band aus der Reihe «happy cats» hat die Längeweile für Stubentiger ein Ende.



Gabriele Metz
Katzenrassen
Die schönsten Samtpfoten
aus aller Welt

2011, 128 Seiten
Art.-Nr. 978-3-440-12270-9
CHF 21.90



Gabriele Metz
**Was Samtpfoten
glücklich macht**
Haltung, Pflege, Beschäftigung

2011, 140 Seiten
Art.-Nr. 978-3-440-12511-3
CHF 17.90

Von Maine Coon bis Perser, von Ragdoll bis Schneebengale – die beliebtesten im Dachverband FIFe gezüchteten Katzenrassen und ihre Farbschläge werden vorgestellt. Mit stimmungsvollen und rassetypischen Fotos sowie ausführlichen Beschreibungen zu Ursprung, Charakter und Erscheinungsbild der Rassekatzen. Übersichtlich und kompetent – zur Auswahl der richtigen Samtpfote, zum Nachschlagen und zum Schmöckern.

Hat sich auch in Ihr Leben auf leisen Pfoten ein Kätzchen eingeschlichen und Ihr Herz im Sturm erobert? Oder träumen Sie noch von einer Samtpfote, die sich gemütlich schnurrend auf Ihrem Schoß einrollt? Katzen sind zu Recht die beliebtesten Haustiere. Auch Gabriele Metz wurde vom Katzenschmerz befallen und beschreibt in diesem Ratgeber alles, was Sie über die liebenswerten Stubentiger wissen müssen: wie Katzen wirklich sind, alles über Katzensprache, alles über die beliebtesten Rassen, alles rund um Ernährung, Gesundheit und Pflege, wie Katzen lernen, und was sie brauchen. Ein Buch, das Sie wunderbar zu zweit lesen können – am Besten zusammen mit Ihrer Katze.

Die neuen Ratgeber des Tierschutzverlags

Die Ratgeber des Tierschutzverlags helfen Ihnen, die beliebtesten Heimtiere so zu halten und zu pflegen, damit sie sich bei Ihnen wohlfühlen und ein gesundes und artgerechtes Leben führen können.

Direktbestellung via
www.tierbuchshop.ch
oder mit Bestellformular



Meerschweinchen

Mike Mateescu,
Prof. Dr. Jean-Michel Hatt
Meerschweinchen

November 2011, 72 Seiten
Art.-Nr. 978-3-908157-17-5
CHF 22.50



Goldhamster

Gabriela Frischknecht,
Prof. Dr. Jean-Michel Hatt
Goldhamster

2011, 64 Seiten
Art.-Nr. 978-3-908157-13-7
CHF 22.50



Zwerghamster

Gabriela Frischknecht,
Prof. Dr. Jean-Michel Hatt
Zwerghamster

2011, 64 Seiten
Art.-Nr. 978-3-908157-14-4
CHF 22.50



Zwergkaninchen

Mike Mateescu,
Prof. Dr. Jean-Michel Hatt
Zwergkaninchen

Dezember 2011, etwa 72 Seiten
Art.-Nr. 978-3-908157-18-2
CHF 22.50



Farbmäuse

Michael Benzing,
Prof. Dr. Jean-Michel Hatt
Farbmäuse

2011, 64 Seiten
Art.-Nr. 978-3-908157-15-1
CHF 22.50



Rennmäuse

Michael Benzing,
Prof. Dr. Jean-Michel Hatt
Rennmäuse

2011, 64 Seiten
Art.-Nr. 978-3-908157-16-8
CHF 22.50

Direktbestellung via
www.tierbuchshop.ch
oder mit Bestellformular



Marianne Gäng
**Erlebnispädagogik
mit dem Pferd**
Erprobte Projekte aus der Praxis

2011, 199 Seiten
Art.-Nr. 978-3-497-02251-9
CHF 28.50

Erlebnispädagogik ist aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Dieses Buch regt mit einer Fülle von Projekten und Ideen dazu an, Pferde bei erlebnispädagogischen Massnahmen einzusetzen. Die Autoren sind ReitpädagogInnen und ReittherapeutInnen. Ihre Projekte sind spannend, mal ernst, mal spielerisch, immer im pädagogischen Rahmen oder mit therapeutischen Zielen. Geklärt werden auch die Voraussetzungen, Ziele, Möglichkeiten und Grenzen der Erlebnispädagogik mit dem Pferd. Das Buch ist eine Fundgrube für alle, die das Pferd erlebnispädagogisch einsetzen oder dies planen.



Michael Brackmann
Das andere Kuhbuch
45 Rasseporträts und mehr

2009, 191 Seiten
Art.-Nr. 978-3-86127-676-0
CHF 32.90

Etwa 1,3 Milliarden Rinder grasen, muhen und wiederkäuen weltweit. Sie spenden Milch, Butter, Sahne und Käse und versorgen Nichtvegetarier mit Steaks, Rouladen und Hamburgern. Aber kennen wir das Tier, das seit mehr als 10 000 Jahren den Menschen auf seinem Weg von der Steinzeit ins moderne Heute begleitet? In den Rindergeschichten werden 44 Rassen aus aller Herren Länder porträtiert, wobei sie nicht wie üblich auf quantifizierbare, mess- und wägbare Eigenschaften reduziert werden. Interessante Fakten und kuriose Tatsachen zeichnen ein vollständiges Bild rund um das Rindvieh. Ein informatives Fachbuch, in dem Humor und Ironie nicht zu kurz kommen.



Viviane Theby
So lernen Pferde

2011, 94 Seiten
Art.-Nr. 978-3-275-01804-8
CHF 14.00

Man kann gar nicht mit seinem Pferd zusammen sein, ohne dass es etwas lernt. Lernen findet also nicht nur beim Training mit dem Reitlehrer statt oder wenn man ganz gezielt etwas übt, sondern immer. Daher sollte jeder Pferdehalter wissen, wie das Lernen funktioniert und wie er durch sein Verhalten das Verhalten des Pferdes beeinflusst. In diesem Ratgeber werden die Lerngesetze an vielen praktischen Beispielen erklärt und gezeigt, wie man sie für effektives Training nutzen kann.



Lutz Schiering
**Hühner –
Prachtvolles Federvieh**

2011, 128 Seiten
Art.-Nr. 978-3-86941-056-2
CHF 14.90

Seit Jahrtausenden erfreuen Hühner den Menschen und werden von ihm genutzt. Dieses Buch beantwortet anschaulich und fundiert alle Fragen zu dem prachtvollen Federvieh, das zum Wappentier des Landlebens geworden ist. Wie wurde aus dem wilden Huhn das Haushuhn? Welche Eigenheiten und welche Hackordnung charakterisieren die Hühnerschar? Welche Rassen sind beliebt und verbreitet und welche besonders bedroht? Welche Leitlinien für eine artgerechte Haltung garantieren glückliche Hühner? Illustriert wird die kenntnisreiche, unterhaltsame Exkursion mit zahlreichen liebevoll ausgewählten Farbfotos, die das bunte Federvieh in all seinen Facetten porträtieren.

Direktbestellung via
www.tierbuchshop.ch
oder mit Bestellformular



Dennis Niggel
Erdmännchen
Auf Wachtposten
in der Wüste

2009, 104 Seiten
Art.-Nr. 978-3-8094-2643-1
CHF 14.90

Dieser bemerkenswerte Bildband bietet einen intensiven Einblick in die faszinierende Welt der Erdmännchen. Beobachten Sie diese liebenswerten kleinen Säugetiere bei ihren unterschiedlichen Stimmungen und ihren zahlreichen täglichen Aktivitäten wie der gegenseitigen Fellpflege, der Pflichterfüllung als Wachtposten, beim Erbeuten von Skorpionen und kleinen Reptilien bis zu Kriegszügen gegen rivalisierende Erdmännchensippen. Diese anrührenden Bilder sind von einem informativen und spannenden Text begleitet, der einen Überblick über Leben und Verhalten der Erdmännchen bietet sowie über ihr Gemeinschaftsleben und ihre Anpassung an die feindliche Umwelt in der Kalahari-Wüste.



Hans W. Kothe
Schlangen und Reptilien
Arten, Lebensräume, Verhalten

2011, 256 Seiten
Art.-Nr. 978-3-86941-080-7
CHF 10.50

Abenteuer Tierwelt: Mit atemberaubenden Farbaufnahmen der besten Tierfotografen und informativen Texten bietet dieses Buch einen umfassenden und reich bebilderten Überblick über die faszinierende Welt der Schlangen, Echsen, Krokodile und Schildkröten. Alles Wissenswerte über die wichtigsten Arten, ihre Lebensräume und ihr Verhalten – spannend und lehrreich zugleich!



Mario Ludwig
**Natur erleben –
Monat für Monat**
Heimische Tiere und Pflanzen
entdecken

2011, 143 Seiten
Art.-Nr. 978-3-8354-0757-2
CHF 21.90

Für Menschen, die Freude an der Natur haben, gerne Tiere beobachten und Pflanzen entdecken, sind die verschiedenen Jahreszeiten ein bestimmendes Element. «Natur erleben Monat für Monat» ist der ideale Begleiter rund ums Jahr. Er präsentiert Monat für Monat die jeweils typischen Tiere und Pflanzen im Porträt und weist auf besondere jahreszeitliche Phänomene hin. Die ausführlichen Beobachtungstipps geben vielfältige Hinweise und Anregungen, was man im jeweiligen Monat auf Ausflügen in die Natur erleben kann.



Katrin Hecker
**Wie blind
ist der Maulwurf?**
Verblüffende Antworten
über Tiere

2010, 44 Seiten
Art.-Nr. 978-3-86613-586-4
CHF 16.50

Welche Sprichwörter über Tiere stimmen? Wie schlau ist der Fuchs? Wie viel frisst der Vielfresser? Ist der Maulwurf blind? Wie stark ist der Bär? Sind alle Hasen Angsthasen? Wer ist aalglatt? Wie schlecht sind Rabeneltern? Wer ist mucks-mäuschenstill? Wer läuft im Gänsemarsch? Wie schnell ist Schnecken-tempo? Warum ist die Flunder platt? Wie schmutzig ist der Schmutzfink? Warum fühlt sich der Pudel pudelwohl? ... und viele Fragen mehr rund um Tiere und was wir über sie denken.

Neuerscheinung Tierschutzverlag

Direktbestellung via
www.tierbuchshop.ch
oder mit Bestellformular

Gabriela Frischknecht

Die Rückkehr des Takhi

Die bewegende Geschichte des letzten Wildpferds

Das Buch über das Takhi, auch bekannt als Przewalskipferd, erzählt die Geschichte des letzten noch lebenden Wildpferds. Gefühlvoll berichtet die im Wildnispark Zürich lebende Stute Cora von der Ausrottung, Rettung und Wiederansiedlung des Takhis in der mongolischen Steppe. Das Buch richtet sich an Erwachsene, ist aber ebenso für Kinder ab 14 Jahren geeignet.



Auch wenn menschliche Phantasie in die Erzählung eingeflossen ist, sind es wahre Begebenheiten, die der Geschichte zugrunde liegen und das Schicksal des letzten echten Wildpferds in all seinen berührenden Facetten aufzeigt. Den Fakten über das Takhi ist der zweite Teil des Buches gewidmet.



2011, 96 Seiten
gebunden, zahlreiche Bilder
Art.-Nr. 978-3-908157-12-0
CHF 35.50



